



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Briefe der Ninon de Lenclos**

**Lenclos, Ninon de**

**[Berlin], 1911**

XLI. Wie man aus der Sprödigkeit Vorteil ziehen um zum Ziele zu gelangen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47545)

ist dieser Brief lang geworden! Doch wollte ich seine Länge begründen, müßte ich Ihnen ja noch mehr schreiben.

#### 41<sup>ter</sup> BRIEF

**E**iner der liebenswürdigsten Menschen, die ich kenne, sind Sie,“ sagte ich eines Tages zu Herrn von Coulanges, „alle Augenblicke entdeckt man an Ihnen neue angenehme Seiten, doch nie habe ich Sie so verführerisch gesehen als an jenem Tage, wo wir bei Frau \* \* \* zu Abend speisten. Sie übertrafen sich selbst. Nun befriedigen Sie meine Neugierde. Ich meinte, Sie hätten einen besonderen Grund, so lustig zu sein. Oder täuschte ich mich?“ — „Nein,“ erwiderte er mit Genugtuung, „ich hatte allerdings meine Gründe und will Ihnen kein Geheimnis daraus machen. Man vermutete, ich hätte Absichten auf die Marquise \* \* \*. Dieser Argwohn ist sehr begründet. Vor dem Souper benutzte ich einen günstigen Augenblick, um ihr von meiner Leidenschaft zu sprechen. Ich hatte sie gebeten, mir eine bessere Gelegenheit zu geben, sie zu sehen. Doch so sehr ich ihr auch beteuerte, daß sie keinen Grund habe, damit ihrem Stolze etwas zu vergeben, war sie doch über meinen

Vorschlag beleidigt, behauptete, daß ich ihr zu nahe träte und ging sogar soweit, mir den Mund zu verbieten, weil ich ihre Güte mißbrauchte. Kurzum, man ließ mich stehen nicht etwa trotzig, wie ich gewünscht hätte, sondern mit einer Verachtung, die mich verletzte. Anfangs nahm ich mir vor, sie den ganzen Abend über zu vernachlässigen. Indessen nach reiflicher Überlegung änderte ich meinen Entschluß. Ich bedachte, daß ich, indem ich meine schlechte Laune nicht verbarg, alle Leute langweilen und mich der Marquise in einem wenig günstigen Lichte zeigen würde. Darum zog ich es vor, daß sie sich selbst lieber Vorwürfe über ihre Strenge machen sollte und behandelte sie mit einem Gemisch von Hochachtung und schüchterner Traurigkeit, die ihr nur schmeicheln konnte. Ich ließ meine bescheidenen Talente glänzen; sie produzierten die zärtlichste Strophe, die ich je gedichtet habe. Meine Absicht war, nicht nur in ihren Augen, sondern auch in denen aller anderen Frauen lebenswürdig zu erscheinen; ja sogar die Stimmen der Männer schienen mir für meine Zwecke notwendig. Ich wollte die Grausame zwingen, sich im Innern heimlich dazu Glück zu wünschen, daß sie von einem Manne geliebt wäre, der nicht gänzlich der Gegenliebe unwürdig sei. Ich hoffte alles zu gewinnen, wenn sie fürchten konnte, daß eine unserer

Tischgenossinnen, die urteilsfähiger als sie wäre, den Wert eines Sieges schätzen würde, welchen sie zu verachten schien. Es ist sehr vorteilhaft, wenn man mitunter Gelegenheit zur Eifersucht gibt. Nie ist eine Frau böse darüber, wenn ihr Verehrer mehreren gefällt, vorausgesetzt, daß sie den Vorrang habe. Der Triumph ist nur desto größer für sie. Alle meine Hoffnungen erfüllten sich. Die Präsidentin, wie Sie sich erinnern werden, lud mich ein, am nächsten Abend bei ihr zu speisen. Ihre Neckereien beunruhigten die Marquise, die mich bald ebenso wie die andern mit Beifall überhäufte; ihre Augen wurden immer lebhafter. Man wiederholte mehrere Male meine Strophe, man freute sich darüber, daß man deren Gegenstand wäre, und ärgerte so die anderen Frauen. Mit einem Worte, man war mit sich selbst zufrieden. Nach dem Souper ging man in den Garten; ich bot meinen Arm, man suchte ihn. Ich sprach von Liebe, man hörte mir ohne Zorn zu; ich verdoppelte meine Bitten, deretwegen ich zwei Stunden vorher in Ungnade gefallen war. Man bewilligte mir ein Rendezvous, unter der Bedingung, daß ich nicht bei der Präsidentin speisen würde.“

„Nun war es an mir,“ fuhr Herr von Coulange fort, „durch üble Laune, Vorwürfe und Kälte meine Affäre zu verzögern. All das empört den Stolz einer Frau. Solch ein

Benehmen kennzeichnet einen Mann, der Rechte zu haben glaubt und sie mißbrauchen will. Von jeher ist Zurückhaltung ein Stachel der Liebe gewesen; der intelligente Liebhaber schmiedet daraus neue Waffen; niemals macht er so rapide Fortschritte, als wenn Hindernisse die Lebhaftigkeit seiner Attacken verdoppeln. Laßt uns nie zu einer Frau sagen, daß sie unrecht tue uns schlecht zu behandeln! Laßt uns nie Klage führen, sondern so liebenswürdig sein, daß sie sich selbst Vorwürfe mache über ihre Ungerechtigkeit und daß sie zur Strafe diese vergessen machen muß.“

Sie erkennen ohne Zweifel, Marquis, was ich mit dieser Erzählung beabsichtige. Sie haben durch allzu deutlichen Eifer der Gräfin mißfallen. Anstatt mit ihr zu schmollen, folgen Sie nun dem Beispiele des Herrn von Coulange; das ist der beste Rat, den ich Ihnen geben kann.

#### 42<sup>ter</sup> BRIEF

---

**T**äuschen Sie sich nicht. Neigung, Geschmack und Talent der Gräfin für das Clavecimbel werden Ihre Liebe nur noch steigern und die Niederlage der Gräfin verzögern.